

aus: Maria Dammayr, Doris Graß und Barbara Rothmüller (Hg.),
Legitimität. Gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche
Bruchlinien der Rechtfertigung, Bielefeld: transcript, 2015, pp. 73-
94.

Finanzkrise ohne Legitimationskrise? Kapitalismuskritik in der deutschen Qualitätspresse

SEBASTIAN HAUNSS, FALK LENKE, HENNING SCHMIDTKE,

STEFFEN SCHNEIDER

Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise im Gefolge der US-amerikanischen Immobilien- und Hypothekenkrise von 2008 ist ohne Zweifel die massivste Herausforderung für die Weltwirtschaft seit der Großen Depression (Drezner 2014, 123). Vielen gilt die Krise als potenziell transformativer Moment, der über die ökonomische Sphäre hinaus zu tiefgreifenden sozialen und politischen Veränderungen führen könnte (Reinhart/Rogoff 2009, 208; Mayntz 2012, 7; Kahler/Lake 2013). Die Gelegenheit zu einer fundamentalen Abrechnung mit dem Kapitalismus und seiner Überwindung scheint deshalb so günstig wie lange nicht, und zumindest in der akademischen Welt hat Kapitalismuskritik tatsächlich wieder »Konjunktur« (Jaeggi 2013, 321; Streeck 2013).

Aber nutzt die Kritik diese diskursive Gelegenheit (Statham/Trenz 2013, 8ff.) auch, um sich in der breiteren öffentlich-medialen Debatte in Stellung zu bringen und damit eine Legitimationskrise des Kapitalismus auszulösen? Eine umfassende Legitimationskrise wäre unseres Erachtens nur zu diagnostizieren, wenn gezeigt werden könnte, dass die Legitimität der Marktökonomie seit 2008 verstärkt auf die öffentlich-mediale Agenda gelangt ist, dass sich eine kritische Masse an DiskursteilnehmerInnen einschließlich politischer und ökonomischer Eliten an der Infragestellung des Regimes beteiligt und dass sich im delegitimierenden Diskurs Koalitionen aus einem breiten Akteursspektrum mit konsistenten, schlagkräftigen argumentativen Repertoires etabliert haben. Erst eine solche

Legitimationskrise würde Gelegenheit schaffen für jene substanzielle Transformation der Wirtschaftsordnung, die die Kapitalismuskritik propagiert.

In welchem Maße die Bedingungen einer Legitimationskrise erfüllt sind, untersuchen wir am Beispiel der deutschen Qualitätspresse und mithilfe inhalts- bzw. diskursnetzwerkanalytischer Verfahren. Deutschland darf als exemplarisch für entwickelte Volkswirtschaften der OECD-Welt gelten, in denen die Finanzkrise ernsthafte ökonomische Verwerfungen ausgelöst, nicht aber zu einem Kollaps wie etwa in Griechenland geführt hat (Handtke/Zimmermann 2012, 121ff.). Wir gehen der Frage nach, ob sich in der deutschen Öffentlichkeit im Zuge der Finanzkrise starke kritische Diskurskoalitionen formiert haben, die imstande sein könnten, die Legitimität der Marktökonomie nachhaltig infrage zu stellen. Zunächst umreißen wir unsere Sicht auf Legitimationsprozesse (1.) und präsentieren unsere Datengrundlage und Analyseverfahren (2.). Schließlich untersuchen wir, ob Kapitalismuskritik seit 2008 an diskursiver Bedeutung gewonnen hat (3.) und sich dabei auf Diskurskoalitionen mit einer soliden argumentativen Basis stützt (4.).¹

1. LEGITIMATIONSPROZESSE UND DISKURSIVE GELEGENHEITSSTRUKTUREN

Ob die deutsche Marktökonomie in ihrer gegenwärtigen Form legitim – anerkennungswürdig – ist, soll hier nicht aus *normativer* Perspektive diskutiert werden. Vielmehr interessieren uns Prozesse sozialer Konstruktion von Legitimität als *empirisches* Phänomen und dabei insbesondere die *kommunikative* (Re-)Produktion, Herausforderung oder Transformation von Legitimität. Untersucht wird also nicht der Zusammenhang von Legitimitätsglaube und Folgebereitschaft (Easton 1965, Kapitel 10; Weber 1972, Kapitel 4) oder – wie in der Einstellungsforschung – das Vertrauen der BürgerInnen in politische oder ökonomische Institutionen (Weatherford 1992; Mansfield/Mutz 2009; Schmidtke/Schneider 2012). Vielmehr untersuchen wir, wie Legitimität durch positive (legitimierende) oder negative (delegitimierende) Bewertungen in der deutschen *Medienöffentlichkeit* – genauer der Qualitätspresse – (de-)konstruiert wird.

1 Die empirischen Daten für diesen Aufsatz wurden im Rahmen eines von Frank Nullmeier geleiteten Projekts am DFG-geförderten Sonderforschungsbereich 597 (»Staatlichkeit im Wandel«) der Universität Bremen erhoben; neben den Autoren des vorliegenden Kapitels waren Dominika Biegoń und Jennifer Gronau Teil des Teams.

Voraussetzung für den Erfolg öffentlicher Kritik am Kapitalismus ist es, mediale Präsenz zu erlangen, Reaktionen zu provozieren und schließlich die dominierende Sichtweise auf den Gegenstand vorzugeben (Statham/Trenz 2013, 10f.). Einzelne Stimmen vermögen freilich kaum je eine dominante Position in der öffentlichen Kommunikation zu erringen (Tilly 1978, 126). Es geht uns daher um die Identifikation von *Diskurskoalitionen* (Hajer 1993, 45), deren Mitglieder eine Sichtweise auf die Legitimität der Marktökonomie teilen und damit ihre Positionen gegenseitig stärken. Neidhardt, Eilders und Pfetsch (1998) sprechen, wenn unterschiedliche AkteurInnen gleiche Bewertungen vortragen, von Konsonanz. Erst dieser Gleichklang der Argumente erzeugt Reaktionen in der Öffentlichkeit (Statham/Trenz 2013, 4). Das Zustandekommen von Diskurskoalitionen, die mit Erfolg eine dominante Sichtweise infrage stellen, hängt auch von der Existenz politischer Gelegenheitsfenster ab (Tilly 1978, 98-142; Tarrow 2011, 157-182). Die Vermutung liegt nahe, dass die Finanzkrise seit 2008 eine solche Gelegenheit für die öffentliche Abrechnung mit dem Kapitalismus bietet (Kahler/Lake 2013, 10).

Der naheliegendste Bewertungsmaßstab für die Legitimität ökonomischer Regimes ist ihre Leistungsfähigkeit: Solange eine Wirtschaftsordnung funktioniert und die ökonomischen Bedürfnisse der BürgerInnen weitgehend befriedigt, sollte ihre Legitimität unproblematisch und möglicherweise nicht einmal Gegenstand expliziter medialer Thematisierung sein – ein Zustand, den wir mit Jens Steffek (2007, 190) als A-Legitimität bezeichnen. Doch beobachten wir im gesamten von uns untersuchten Zeitraum eine mediale Auseinandersetzung mit der Legitimität der Marktökonomie. Rechtfertigung und Kritik nutzen dabei ein vielfältiges Argumentationsrepertoire, das sich in zwei große Kategorien aufteilen lässt: *klassische* und *nicht-klassische* Legitimationsmuster (vgl. ausführlicher Nullmeier/Biegoń 2014, 19ff.). Die beiden Kategorien stehen für zwei sehr unterschiedliche Perspektiven auf die Marktökonomie mit jeweils eigenen Traditionen der Rechtfertigung und Kritik.

Klassische Rechtfertigungsmuster betonen in der Tradition Adam Smiths wirtschaftliche Freiheit als Grundlage ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklung, die Überlegenheit des Marktes *in puncto* allokativer Effizienz und Wohlstandsproduktion, die letztlich der Steigerung des Gemeinwohls diene. Die klassische Kritik in der Tradition von Karl Marx verweist hingegen auf die immanenten Krisentendenzen und Widersprüche des kapitalistischen Akkumulationsprozesses, die letztlich nur zum Reichtum weniger und zur Verelendung und Unfreiheit der vielen führten. Die klassischen Muster der Rechtfertigung und Kritik heben also auf die Verbindung zwischen wirtschaftlicher Funktionslogik und individueller Freiheit ab.

Dem gegenüber stehen nicht-klassische Legitimationsfiguren, die in der Regel gerechtigkeits-, demokratie- und lebensweiszentrierte Kriterien miteinander verbinden. Hier zielt die Rechtfertigung und Kritik nicht in erster Linie auf die ökonomische Funktionslogik, auf Allokationseffizienz, Produktivität, Wachstumsniveau, Profitmaximierung oder ökonomische Handlungsfreiheit, sondern auf Verteilungsgerechtigkeit, die Interaktion von politischer und wirtschaftlicher Freiheit, die demokratische Steuerbarkeit ökonomischer Prozesse oder die Ökonomisierung kultureller Praxen. Vielfach wird auch – in positiver oder negativer Wendung – die Interaktion zwischen einer Wirtschaftsordnung und der Herausbildung bestimmter Lebens- und Verhaltensweisen betont.²

Wann wäre nun aber von einer Legitimationskrise der Marktökonomie zu sprechen? Wir argumentieren, dass eine umfassende Krise ab 2008 nur diagnostiziert werden sollte, wenn sich die folgenden, von uns gleichgewichteten Indikatoren (Tabelle 1) *durchweg* in eine krisenhafte Richtung verschoben haben:

- (a) Nur wenn in einem relevanten Umfang öffentliche Kommunikation über die Legitimität des Regimes stattfindet, dieses also nicht im Zustand der A-Legitimität verbleibt, kann sich ein delegitimierender Diskurs entwickeln; zunehmende Intensität des Diskurses ist deshalb unser erster Krisenindikator.
- (b) Sodann ist die Verteilung positiver und negativer Bewertungen der Marktökonomie von Interesse; ein zunehmendes Übergewicht negativer Bewertungen ist der zweite Krisenindikator.
- (c) Um nicht zu verpuffen, muss der delegitimierende Diskurs von Koalitionen getragen werden, also von SprecherInnen, die in der Wahl ihrer Argumente übereinstimmen und sich so gegenseitig bestärken; die Herausbildung solcher Koalitionen dient als unser dritter Krisenindikator.
- (d) Weiter müssen die delegitimierenden Koalitionen politische Relevanz haben, etwa weil ihre Mitglieder in besonderem Maße in der Lage sind, Machtressourcen zu kontrollieren (z.B. Repräsentanten des Staates, große Wirtschaftsverbände oder wichtige gesellschaftliche Interessengruppen; Korpi 1985) oder weil das Netzwerk zusätzlich zur Kooptation von politischen oder ökonomischen Eliten Kraft aus seiner Diversität und gesellschaftlichen Breite zieht (Kriesi 2004, 75); ein vierter Krisenindikator liegt vor, wenn delegitimierende Koalitionen diese Bedingungen erfüllen.

2 Ähnliche Argumentationslinien der Rechtfertigung und Kritik zeigen sich auch in Legitimationsstrategien aktueller europäischer Krisenpolitik. Siehe dazu den Beitrag von Mittendrein in diesem Band.

- (e) Schließlich muss ein als krisenhaft zu bezeichnender Legitimationsdiskurs die zentralen Funktionsprinzipien der Marktökonomie kritisieren, also stark auf klassische Muster der Kapitalismuskritik zurückgreifen und eine enge diskursive Verbindung zwischen ihnen herstellen; als letzten Krisenindikator betrachten wir daher eine Verschiebung hin zu solchen klassischen Argumentationsrepertoires.

Tabelle 1: Indikatoren für eine Legitimationskrise der Marktökonomie

Indikator	krisenhafter Diskurs	stabile Legitimität
(a) Legitimationsintensität	hoch	niedrig
(b) Legitimationsniveau	niedrig	hoch
(c) Diskurskoalitionen	eng verknüpfte Diskurskoalitionen	kaum diskursive Verbindungen zwischen einzelnen AkteurInnen
(d) Akteursspektrum	breites Spektrum und gesellschaftliche Eliten beteiligt	keine gesellschaftliche Breite oder kaum Eliten beteiligt
(e) Legitimationsmuster	Kritik privilegiert klassische Muster und enge diskursive Verknüpfung	Beschränkung auf nicht-klassische Kritik oder schwache Verknüpfung der Muster

2. DATENGRUNDLAGE

Kommunikative Legitimationsprozesse finden in verschiedenen Arenen wie der persönlichen Alltagskommunikation, Fachöffentlichkeiten oder tagesaktuellen Medien statt. Letztere spielen aufgrund ihrer Reichweite und allgemeinen Zugänglichkeit eine besonders wichtige Rolle (Peters 2005; Habermas 2008, 164). Dabei nehmen Qualitätszeitungen aufgrund ihrer ausführlichen und perspektivisch breiten Thematisierung gesellschaftlich-politischer Issues weiter eine meinungsführende Rolle ein, weswegen wir von einer Untersuchung der Boulevardpresse absehen (Koopmans/Statham 2010, 54; Kriesi et al. 2012, 39). Für unsere Untersuchung des deutschen Legitimationsdiskurses über einen Zeitraum von 14 Jahren hinweg (1998-2011) wurden aus zwei dieser Medien mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung (Frankfurter Allgemeine und Süddeutsche Zeitung) diejenigen Artikel ausgewählt, in denen die Marktökonomie positiv oder negativ bewertet wird.

Tabelle 2: Legitimationsgrammatik und Beispiele

**Beispiel 1: »Die Marktwirtschaft ist eine Säule der Toleranz«
(FAZ, 10.10.2000).**

Otto Graf	Die Marktwirt-	ist legitim...	weil	die Menschenrechte
Lambsdorff	schaft... sagt:		sie...	fördert.

<i>Sprecher</i>	<i>Legitimationsobjekt</i>	<i>Urteilstenor</i>		<i>Legitimationsmuster</i>
-----------------	----------------------------	---------------------	--	----------------------------

**Beispiel 2: »Umweltzerstörung, Hunger, Krieg, all das seien notwendige
Folgen des »perversen« Systems des Kapitalismus«
(FAZ, 26.01.2007).**

Oskar	Der Kapitalismus...	ist illegitim...	weil	nicht nachhaltig ist,
Lafontaine			er...	Menschenrechte gefähr-
sagt:				det, zu politischer Insta-
				bililität führt.

<i>Sprecher</i>	<i>Legitimationsobjekt</i>	<i>Urteilstenor</i>		<i>Legitimationsmuster</i>
-----------------	----------------------------	---------------------	--	----------------------------

Zur Auswertung greifen wir auf die Methode der politischen Bewertungsanalyse zurück (Schmidtke/Nullmeier 2011). In Texten identifiziert sie mithilfe einer stilisierten *Legitimationsgrammatik* einzelne Aussagen, die ein bestimmtes Objekt – hier das ökonomische Regime als Ganzes, Kernprinzipien wie Wettbewerb oder Freihandel, zentrale Akteursgruppen wie ManagerInnen oder UnternehmeInnen und Regimevarianten wie die soziale Marktwirtschaft – positiv oder negativ bewerten (Tabelle 2). Der Anteil positiver Statements am Diskurs wird von uns als *Legitimationsniveau* bezeichnet. Die Legitimationsgrammatik erfasst außerdem den normativen Standard der bewertenden Aussagen. Wie oben bereits ausgeführt, unterscheiden wir dabei klassische und nicht-klassische Muster der Rechtfertigung oder Kritik.³ Schließlich sind für die Identifikation der Diskurskoalitionen die AutorInnen des Legitimitätsurteils von Interesse. Dabei kann es sich um JournalistInnen – die VerfasserInnen der Artikel in unserem Textkorpus – handeln oder um diverse Akteursgruppen, deren RepräsentantInnen zitiert werden. Die Kombination dieser Variablen ermöglicht es, Zusammenhänge zwischen Sprechertyp und positiv oder negativ bewerteten Legitimationsobjekten oder Legitimationsmustern zu erfassen und mit Blick auf die oben ausgeführten Krisenindikatoren auszuwerten.

Statt auf einer zu aufwendigen Vollerhebung aller einschlägigen Artikel und Statements fußt unsere Analyse auf der Erhebung relevanten Textmaterials in

3 Hinzu kommen bewertende Statements, in denen kein explizites Muster genannt ist.

zufällig ausgewählten, so genannten konstruierten Wochen. Für jedes Jahr im Untersuchungszeitraum wurde pro Zeitung und Quartal eine konstruierte Woche erhoben. Dazu wurde mithilfe eines Zufallsgenerators je ein Montag, ein Dienstag, ein Mittwoch, ein Donnerstag, ein Freitag und ein Samstag aus dem Quartal ausgewählt. Somit sind durchweg alle Wochentage (außer dem Sonntag) im Sample repräsentiert; ein Bias durch das Übergewicht der Ausgaben einzelner Tage – die sich im Hinblick auf ihren Umfang oder Inhalt unterscheiden können – wurde vermieden. Zudem werden durch diese Prozedur mögliche Berichterstattungszyklen im Jahresverlauf aufgefangen. Insgesamt erlaubt dieses Verfahren, ohne eine *a-priori*-Beschränkung auf die Untersuchung einzelner Zeitungsbücher oder -seiten (etwa Politikteil oder Titelblatt), aus einer sehr großen Grundgesamtheit ein statistisch repräsentatives Sample von Artikeln zu ziehen, aus dem plausibel Inferenzen für ganze Kalenderjahre abgeleitet werden können (Lacy et al. 2001). Das so erhobene Textkorpus umfasst 1161 Legitimationsaussagen in 465 Zeitungartikeln (Tabelle 3 mit weiteren Kennzahlen).

3. DIE ENTWICKLUNG DES LEGITIMATIONSDISKURSES IN DEUTSCHLAND

Der Liste unserer Krisenindikatoren folgend, prüfen wir in einem ersten Schritt, wie sich die *Legitimationsintensität* im Zeitverlauf entwickelt hat: Fand überhaupt eine nennenswerte Auseinandersetzung mit der Legitimität der deutschen Marktökonomie statt und nahm ihre Intensität im Zuge der Finanzkrise deutlich zu? Die Antwort lässt sich aus Tabelle 3 ableiten. Während ein Zustand der A-Legitimität (keine oder wenig explizite Thematisierung von Legitimitätsfragen in den Medien) weder im ersten noch im zweiten Zeitfenster vorliegt, ist die Verdoppelung der durchschnittlichen Zahl an Legitimationsaussagen von 66,2 im zehnjährigen Zeitfenster bis 2007 auf 124,8 in den vier Jahren ab 2008 als Krisenindikator zu werten.

Tabelle 3: Statementzahlen, Legitimationsniveaus und klassischer Musteranteil (in Prozent) nach Zeitung und Zeitfenster

Zeitung	Kennzahlen	1998-2007	2008-2011	Gesamt
Frankfurter	Statements	339	238	577
Allgemeine	Legitimationsniveau	37,5	28,2	33,6
Zeitung	Klassische Muster	26,8	34,9	30,2
Süddeutsche	Statements	323	261	584
Zeitung	Legitimationsniveau	27,6	19,5	24,0
	Klassische Muster	26,6	38,7	32,0
Gesamt	Statements	662	499	1161
	Legitimationsniveau	32,6	23,6	28,8
	Klassische Muster	26,7	36,9	31,1

Auf eine krisenhafte Zuspitzung des Diskurses verweisen auch die *Legitimationsniveaus* – also der Prozentanteil positiver Aussagen. Er betrug schon vor der Finanzkrise nur 32,6 Prozent. Damit lag der Wert zwar nur geringfügig unter der Vergleichszahl für die nationalstaatliche *politische* Ordnung Deutschlands (35,9 Prozent im Zeitraum 1998-2007, vgl. Schneider 2010, 78), doch sank das Legitimationsniveau der Marktökonomie nach 2007 auf nur noch 23,6 Prozent. Dieser deutliche Rückgang ist ebenfalls als klares Krisensignal zu werten. Unsere Krisenindikatoren (a) und (b) lassen also darauf schließen, dass sich mit der Finanzkrise in der Tat ein Gelegenheitsfenster für die verstärkte Infragestellung der Legitimität der Marktökonomie geöffnet hat. Das Vorliegen einer Legitimationskrise hängt jedoch auch davon ab, ob sich starke Diskurskoalitionen und Argumentationsrepertoires herausgebildet haben. Deshalb wenden wir uns nun den Krisenindikatoren (c) bis (e) zu, für deren Untersuchung wir Diskursnetzwerke verwenden.

4. DISKURSNETZWERKE

Für die Analyse der Diskurskoalitionen betrachten wir die in den erhobenen Legitimationsaussagen abgebildeten Netzwerkstrukturen (Janning et al. 2009; Leifeld/Haunss 2012). Die Konzeptualisierung von Legitimationsdiskursen als Netzwerke fußt auf der Annahme, dass SprecherInnen kommunikativ miteinander verbunden sind, wenn ihre Bewertungen der Marktökonomie auf die glei-

chen Legitimationsmuster zurückgreifen.⁴ Die Knoten der Netzwerke bilden die am Diskurs beteiligten SprecherInnen auf der einen und die von ihnen benutzten normativen Standards auf der anderen Seite. Diskursnetzwerke gehören damit zur Klasse der Affiliationsnetzwerke oder bipartiten Netzwerke (Borgatti/Everett 1997), in denen Verbindungen (Kanten) immer nur zwischen Knoten verschiedener Klassen existieren können. Eine Kante entsteht, wenn eine am Diskurs beteiligte Person oder Akteursgruppe in einem Statement ein Legitimationsmuster nutzt. Je häufiger eine Sprecherin oder ein Sprecher das Muster verwendet, desto höher ist das Gewicht der Kante und damit in den Abbildungen die Stärke der Linie.

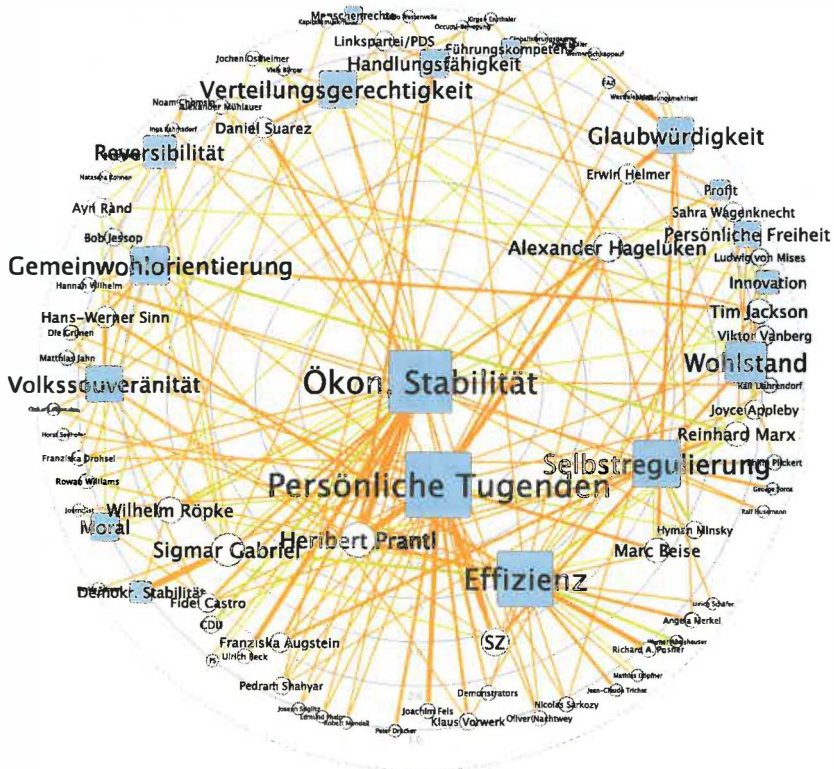
Anordnung und Größe der Knoten spiegeln die Zentralität der SprecherInnen und Legitimationsmuster wider. Genauer gesagt repräsentiert die Größe der Knoten die *hub centrality* bzw. *authority centrality* (Kleinberg 1999; Brandes/Wagner 2004) der Knoten, die als Zentralitätsmaß für bipartite Netzwerke wesentlich aufschlussreicher ist als die einfache *degree*-Zentralität (d.h. die Anzahl der ein- bzw. ausgehenden Kanten eines Knotens). Einzelne SprecherInnen haben dann einen besonders hohen *hub-centrality*-Wert, wenn die von ihnen genutzten Legitimationsmuster auch von anderen AkteurInnen genutzt werden, deren Muster wiederum viele andere nutzen – und analog für die Zentralität einzelner Muster.

Abbildung 1 zeigt das Diskursnetzwerk aus AkteurInnen und Legitimationsmustern für die Jahre 2008 bis 2011, also für den Zeitraum seit Beginn der Finanzkrise. Um die Struktur des Netzwerkes deutlicher hervortreten zu lassen, wurden hier nur diejenigen AkteurInnen dargestellt, die in diesem Vierjahreszeitraum mit mindestens zwei bewertenden Statements in Erscheinung getreten sind (*2-core*). Für sie stehen in der Netzwerkabbildung die weißen Kreise, bei den blauen Quadraten handelt es sich um die Legitimationsmuster. Orange Linien zwischen AkteurInnen und Legitimationsmustern stehen für eine delegitimierende Nutzung der Muster; grüne Linien symbolisieren eine legitimierende Nutzung. Größere und zentraler platzierte Knoten für SprecherInnen und Muster weisen im Diskursnetzwerk höhere Zentralitätswerte auf, während eine Positionierung am Rand niedrigere Zentralitätswerte und eine weniger prominente Rolle im Diskurs veranschaulichen.

4 Im Prinzip wäre es genauso möglich, SprecherInnen über den gemeinsamen Bezug zu einem Legitimationsobjekt miteinander zu verknüpfen. Dieses Element unserer Legitimationsgrammatik erscheint für unsere Fragestellung aber von untergeordneter Bedeutung, zumal die überwiegende Zahl der identifizierten Statements auf pauschale Bewertungen des Regimes insgesamt (»unser Wirtschaftssystem«, »der Kapitalismus«, »die Marktwirtschaft« usw.) entfällt.

Die Abbildung zeigt zudem, welche Argumente von wem geteilt werden. So kritisiert beispielsweise der SZ-Autor Heribert Prantl, der im deutschen Legitimationsdiskurs offenbar eine Hauptrolle spielt, die Marktökonomie insbesondere deswegen, weil sie nicht länger in der Lage sei, ökonomische Stabilität herzustellen, weil sie Gier statt Tugendhaftigkeit fördere und weil sie sich als ineffizient erwiesen habe. Diesen argumentativen Kern teilt er mit seinem Kollegen Alexander Hagelüken. Der damalige Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) hingegen rückt die Aushöhlung demokratischer Stabilität stärker ins Zentrum seiner Argumentation (ein Legitimationsmuster, das außer ihm nur noch Gesine Schwan und einige in der Berichterstattung dezidiert als KapitalismuskritikerInnen bezeichnete Personen oder Akteursgruppen verwenden), während er die Effizienz der Marktökonomie auch nach 2007 positiv beurteilt.

Abbildung 1: Diskursnetzwerk 2008-2011 (2-core)



Bereits in dieser Abbildung wird deutlich, dass selbst in dem immerhin vier Jahre langen Zeitraum von 2008 bis 2011 nur wenige AkteurInnen mit mehr als einzelnen Äußerungen in den Diskurs um die Legitimität der Marktökonomie eingreifen. Mangelhafte ökonomische Stabilität, Tugendhaftigkeit, Effizienz und Selbstregulierung stehen im Zentrum der Kritik. Die zahlenmäßig deutlich kleinere Gruppe derjenigen, die die Marktökonomie rechtfertigen, legt ihren argumentativen Schwerpunkt ebenfalls auf ökonomische Stabilität, Effizienz und Selbstregulierung sowie auf die Gemeinwohlorientierung der Marktökonomie.

4.1 Wer kritisiert und wer verteidigt den Kapitalismus?

Wie hängen nun aber die am Diskurs beteiligten AkteurInnen genau zusammen? Wie haben sich die Diskurskoalitionen mit der Finanzkrise verändert? Haben sich im Verlauf der Krise eng verknüpfte kapitalismuskritische Diskurskoalitionen herausgebildet, die aufgrund des Gewichts und breiten Spektrums partizipierender AkteurInnen zu einer Legitimationskrise der Marktökonomie beitragen können (Krisenindikatoren c und d)? Netzwerkanalytisch handelt es sich bei einer Diskurskoalition um das Abbildnetzwerk des ursprünglichen Affiliationsnetzwerks, das diejenigen AkteurInnen miteinander verbindet, die mindestens ein Legitimationsmuster teilen. Je mehr Muster zwei AkteurInnen teilen, desto größer wird das Gewicht der Kante, die sie verbindet, und desto dicker wird die Kante in der Netzwerkkabbildung. Besonders stark miteinander verbundene AkteurInnen signalisieren eine festgefügte Diskurskoalition.

Die beiden Graphen in Abbildung 2 zeigen die Kerne (*2-slice*) der Akteursnetzwerke für den Zeitraum vor bzw. ab dem Krisenjahr 2008.⁵ Die Aggregation über mehrere Jahre hinweg führt dazu, dass sowohl vor als auch seit Beginn der Finanzkrise relativ dichte Diskurskoalitionen sichtbar werden, deren Mitglieder im jeweiligen Zeitraum mindestens zwei Legitimationsmuster in derselben Weise genutzt haben. Färbungsintensität und Stärke der Kanten verdeutlichen, welche AkteurInnen besonders viele Muster teilen, während mit der Farbe der Knoten einzelne Sprechertypen ausgewiesen werden. Unter Berücksichtigung dieser Informationen lassen sich für beide Zeiträume Kerne stark miteinander verbundener SprecherInnen erkennen und der Charakter dieser Diskurskoalitionen näher bestimmen.

Vor der Finanzkrise werden drei voneinander klar abgegrenzte Diskurskoalitionen sichtbar: ein legitimierendes und zwei delegitimierende Subnetzwerke.

5 Ein *2-slice* ist dasjenige Subnetzwerk, in dem alle Knoten durch Kanten mit einem Gewicht von mindestens zwei verbunden sind; zwei miteinander durch eine Kante verbundene Personen teilen hier also mindestens zwei Legitimationsmuster.

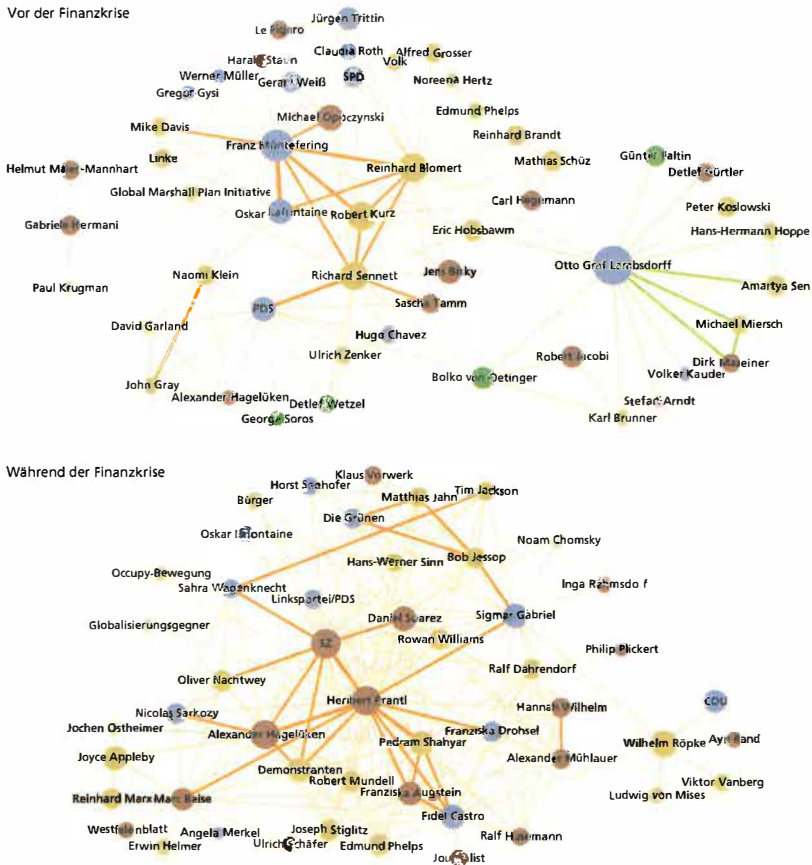
Bei den beiden größten Subnetzwerken – in denen fünf bzw. neun Akteure besonders stark verbunden sind – handelt es sich einerseits um eine legitimierende Diskurskoalition um den FDP-Politiker Otto Graf Lambsdorff und andererseits um eine aus mehreren Subgruppen bestehende delegitimierende Diskurskoalition, die PolitikerInnen der SPD, der Grünen, der Linken sowie eine Reihe von Intellektuellen und JournalistInnen umfasst. Teil dieser Subgruppe sind beispielsweise Oskar Lafontaine und der marxistische Theoretiker Robert Kurz, die den Kapitalismus beide mit den nicht-klassischen Legitimationsmustern »persönliche Tugenden« und »demokratische Stabilität« kritisieren und daher mit einer Kante mit dem Gewicht zwei verbunden sind. Des Weiteren erkennen wir eine kleine, aus drei Personen bestehende delegitimierende Diskurskoalition, deren argumentatives Repertoire sich in seiner spezifischen Kombination deutlich vom Rest des Netzwerkes unterscheidet. Einzelne WirtschaftsakteurInnen beteiligen sich ebenfalls an der Debatte, und zwar sowohl legitimierend als auch delegitimierend.

Die Abbildung zeichnet mithin das Bild eines relativ stark polarisierten Akteursnetzwerks, in dem die Rollen mit Ausnahme weniger Brückenakteure – darunter so überraschende wie der marxistische Historiker Eric Hobsbawm – klar verteilt sind. Eine genauere Analyse der Netzwerke ergibt, dass diese Konstellation vor allem das Ergebnis reger Auseinandersetzungen in den Jahren 1998, 2000 und 2005 ist, in denen jeweils einzelne Politiker (1998 und 2000 Otto Graf Lambsdorff für die FDP; 2005 Franz Müntefering für die SPD) mit prononcierten Äußerungen über die Legitimität bzw. Illegitimität der Marktökonomie öffentlich in Erscheinung traten und damit jeweils breitere Resonanz fanden.

Im Zeitraum seit Beginn der Finanzkrise ist eine deutlich veränderte Struktur der Diskurskoalitionen zu erkennen. Das Netzwerk der durch mindestens zwei geteilte Argumente verbundenen AkteurInnen ist zwar etwa gleich groß geblieben (52 vor der Krise, 50 nach der Krise) aber erheblich dichter geworden. Zwischen den beiden Zeiträumen steigt die Netzwerkdicke gemessen als durchschnittliche *degree*-Zentralität von einem Wert von 21,76 auf einen Wert von 30,88.⁶ Zudem sind legitimierende Diskurskoalitionen nur noch am Rande anzutreffen. Sie umfassen nun deutlich weniger AkteurInnen als vor der Finanzkrise, und abgesehen von Sigmar Gabriel (SPD) als Brücke zwischen delegitimierender und legitimierender Koalition finden sich unter den UnterstützerInnen der Marktökonomie keine politischen AkteurInnen mehr.

6 Der theoretische Höchstwert der als durchschnittliche *degree*-Zentralität gemessenen Zentralisierung eines Netzwerks mit n Knoten ist $n-1$. Da in unserem Falle die Netzwerke eine sehr ähnliche Größe haben, lassen sich die Werte unproblematisch miteinander vergleichen.

Abbildung 2: Diskurskoalitionen vor und während der Finanzkrise (2-slice)



Anmerkung: Die Größe der Knoten entspricht der *hub centrality* der AkteurInnen im Affiliationsnetzwerk, die Stärke und Färbung der Kanten spiegelt die Anzahl der geteilten Legitimationsmuster wider. Grüne Kanten stehen für geteilte legitimierende Argumente, rote Kanten für delegitimierende Argumente. Kanten in einem dunklen Farbton stehen für drei und mehr geteilte Legitimationsmuster. Die Farbe der Knoten repräsentiert die Sprecherkategorie: blau = Politik, grün = Ökonomie, gelb = Zivilgesellschaft, rot = JournalistInnen.

Zugleich entsteht ein stark verbundenes delegitimierendes Subnetzwerk, das auf 18 AkteurInnen anwächst.⁷ Die personelle Zusammensetzung dieser Diskurskoalition hat sich indes gegenüber dem ersten Zeitfenster verändert. In ihrem Zentrum stehen jetzt ebenfalls nicht mehr PolitikerInnen, sondern Intellektuelle und JournalistInnen, insbesondere die Süddeutsche Zeitung mit ihren Redakteuren Heribert Prantl und Alexander Hagelüken. WirtschaftsakteurInnen sind völlig aus der Debatte verschwunden. Auch wenn der Urteilstenor des Diskurses gegenüber dem ersten Zeitfenster noch einmal kritischer geworden ist, wird Kapitalismuskritik in der Qualitätspresse noch mehr zur Sache von JournalistInnen und Intellektuellen.

Die Befunde zu Akteursnetzwerken schwächen damit die bisherige Krisendiagnose zum Teil ab. Im Zuge der Finanzkrise hat sich zwar ein integrierter delegitimierender Diskurs über die Marktökonomie herausgebildet, dieser wird jedoch weder von machtvollen EinzelakteurInnen noch von einer breiten Koalition getragen. Die geringe diskursive Präsenz der Wirtschaft spricht ebenfalls dafür, dass die Kritik in Umfang und Schlagkraft kein Niveau erreicht, das politische und insbesondere ökonomische Eliten selbst verstärkt zu öffentlich-medialer Affirmation oder gar Zweifeln an der Legitimität der Marktökonomie veranlassen würde.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang die fehlende Präsenz wichtiger Interessengruppen und Verbände wie beispielsweise der Gewerkschaften. Diese beschränken ihre Kritik offenbar selbst vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs ganzer Volkswirtschaften auf die Policy-Ebene, ohne die Legitimität des Kapitalismus grundlegend infrage zu stellen. Selbst wenn es sich bei der Kritik an einzelnen Policies um durchaus grundsätzliche Kritik handeln kann, die etwa Aspekte der Verteilungsgerechtigkeit in den Mittelpunkt rückt, trifft sie nicht die Legitimität der Marktökonomie insgesamt, da ihr immer durch bloße Policy-Reformen abgeholfen werden kann. Die Zivilgesellschaft ist zwar am Legitimationsdiskurs beteiligt, aber es melden sich eher einzelne Intellektuelle und nicht VertreterInnen von Mitgliedsorganisationen oder NGOs zu Wort. Eine starke delegitimierende Diskurskoalition, die ein breites Akteursspektrum unter Beteiligung gesellschaftlicher Eliten aufweist, ist empirisch nicht zu beobachten; unsere Indikatoren (c) und (d) weisen deshalb nur partiell in Richtung einer krisenhaften Zuspitzung.

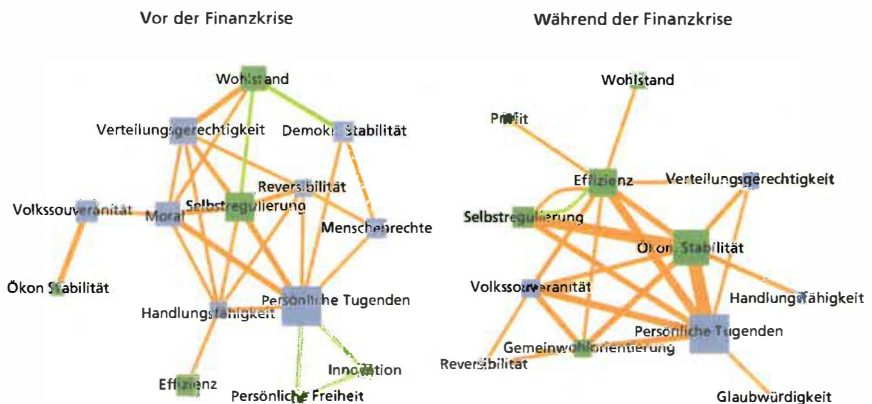
7 Das zweite stark verbundene Netzwerk, das aus Hannah Wilhelm und Alexander Mühlauer (beide SZ) besteht, ist das Resultat eines gemeinsam verfassten Artikels.

4.2 Welche Argumente werden vorgebracht?

Wie sieht es nun mit der argumentativen Struktur der Kapitalismuskritik vor und nach Beginn der Finanzkrise aus? Nutzen die in der Öffentlichkeit präsenten AkteurInnen zur Kritik und Verteidigung der Marktökonomie während der Krise die gleichen Muster wie vor der Krise oder verschiebt sich der Diskurs in Richtung klassischer Legitimationsmuster? Dieser Frage gehen wir mit einer Analyse der Konzeptnetzwerke nach. Komplementär zu Diskurskoalitionen – den Subnetzwerken derjenigen AkteurInnen, die die gleichen Legitimationsmuster verwenden – lassen sich auf der Ebene der Muster argumentative Cluster identifizieren. Diese Konzeptnetzwerke sind die zweite mögliche Form der Abbildnetzwerke der ursprünglichen Affiliationsnetzwerke; Legitimationsmuster sind hier miteinander verbunden, weil sie von einem oder mehreren AkteurInnen gemeinsam benutzt werden.

Abbildung 3 zeigt die Netzwerkerne der Konzeptnetzwerke vor und seit Beginn der Finanzkrise. Betrachtet werden dabei *3-slices* – also die Netzwerke der Legitimationsmuster, die von mindestens drei AkteurInnen in gleicher Weise verwendet worden sind. Diese Netzwerkerne lassen sich als eng verknüpfte Musterbündel interpretieren, die den Kern des legitimierenden bzw. delegitimierenden Diskurses ausmachen. Netzwerkknoten sind farblich markiert, um klassische Legitimationsmuster, also Kriterien wie Effizienz, Innovationsfähigkeit, Wohlstand oder Profitabilität (blau) von nicht-klassischen – häufig kulturell-moralische Rechtfertigung oder Kritik der Marktökonomie – zu unterscheiden (grün).

Abbildung 3: Konzeptnetzwerke vor und während der Finanzkrise (3-slice)



In der Gegenüberstellung der beiden Zeiträume wird deutlich, dass der delegitimierende Diskurs vor der Finanzkrise vor allem auf Legitimationsmuster zurückgriff, die das ökonomische Regime an nicht-klassischen Kriterien messen und somit kulturell-moralische Aspekte oder – je nach Perspektive – den zivilisierenden, Tugend fördernden oder aber Geiz und Habgier fördernden Charakter des Kapitalismus betonen. Von den klassischen Mustern standen nur die (fehlende) Selbstregulierungsfähigkeit von Märkten (*hub centrality* 0,69) und ihre (mangelnde) Wohlstandsproduktion (0,61) im Zentrum der Auseinandersetzung. Prominent waren ansonsten die Untergrabung persönlicher Tugenden (*hub centrality* 1,0) und Defizite bei Verteilungsgerechtigkeit (0,55), demokratischer Stabilität (0,41) und Menschenrechten (0,38). Verbunden über das Muster der persönlichen Tugenden existierte daneben ein legitimierendes Bündel, das Kernaspekte der klassischen, liberalen Rechtfertigung des Kapitalismus in den Vordergrund stellte: Innovationsfähigkeit (0,24) und persönliche Freiheit (0,15).⁸

Im Verlauf der Finanzkrise verschiebt sich die Argumentation deutlich. Das Legitimationsmuster mit der höchsten *hub centrality* bleibt jenes der persönlichen Tugenden (1,0). Aber stärker als zuvor rücken klassische Muster ins Zentrum der Delegitimation. Der Kapitalismus wird insbesondere dafür kritisiert, dass er nicht mehr in der Lage sei, für ökonomische Stabilität zu sorgen (*hub centrality* 0,88), dass er bei der Sicherung des Gemeinwohls (0,32) versage und Effektivitäts- oder Effizienzdefizite (0,63) aufweise. Das Wohlstandsargument rückt in die Peripherie. Das Cluster der legitimierenden Muster verschwindet ganz.

Die Entwicklung der Konzeptnetzwerke zeigt eine inhaltliche Verlagerung hin zu klassischen Legitimationsmustern, was zunächst krisenhaft erscheint (Indikator e; siehe Tabelle 4). Allerdings ist diese Diagnose zu relativieren: Sowohl vor als auch nach 2008 ist die Kritik an der mangelnden Tugendhaftigkeit der Marktökonomie und ihres Führungspersonals zentral. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass ein wichtiger Grund für das Systemversagen nicht in der Funktionslogik des Regimes, sondern in den persönlichen Qualitäten seiner AkteurInnen gesucht wird, was die Reichweite der Kritik einschränkt. Die Analyse der Konzeptnetzwerke lässt zwar ein stark verbundenes argumentatives Cluster erkennen, in dem klassische Legitimationsmuster nach 2008 eine zentralere Position einnehmen als vor der Finanzkrise. Der starke Zusammenhalt wird aber zu einem wesentlichen Teil durch das Legitimationsmuster der persönlichen Tugenden sichergestellt, das gerade nicht zu den klassischen Mustern der Kapitalismuskritik zählt. Diese Konstellation schwächt den rein formalen Befund der

8 Der *hub-centrality*-Wert kann zwischen 1 und 0 liegen, wobei 1 für die maximal im jeweiligen Netzwerk erreichte *hub-centrality* steht.

Existenz eines stark verbundenen Clusters an Legitimationsmustern ab, da ohne die Brückenfunktion der persönlichen Tugenden die klassischen Legitimationsmuster zwar weiterhin diskursiv verbunden bleiben würden, die Stärke der diskursiven Verknüpfung aber deutlich abnehme.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ist es der Kapitalismuskritik also gelungen, die diskursive Gelegenheit der Finanzkrise zu nutzen? Eine eindeutige Antwort auf diese Frage fällt schwer, weil die Einzelbefunde für die fünf Krisenindikatoren in verschiedene Richtungen zeigen (Tabelle 4).

Tabelle 4: Krisenbefunde der Diskursnetzwerkanalyse

Krisenindikatoren	Entwicklung
<i>(a) Diskursintensität:</i>	
Intensive politische Debatte über die Legitimität ökonomischer Ordnungen	Verschärfung: steigende Intensität
<i>(b) Legitimationsniveau:</i>	
Überwiegend negative Bewertung der Legitimität ökonomischer Ordnungen	Verschärfung: sinkendes Niveau
<i>(c) Diskursnetzwerke:</i>	
Integrierter politischer Diskurs und Hegemonie delegitimierender Statements	Verschärfung: bei zunehmender Netzwerkdichte rücken legitimierende AkteurInnen an den Rand
<i>(d) Akteursnetzwerke:</i>	
Delegitimierende Diskurskoalition aus machtvollen AkteurInnen	Entschärfung: politische und ökonomische Eliten nicht (mehr) präsent
Gesellschaftlich breite Diskurskoalition mit Elitenbeteiligung	Entschärfung: geringe Breite der Koalition
<i>(e) Konzeptnetzwerke:</i>	
Fokus auf klassische Muster	Verschärfung: Anteil wächst
Eng verknüpfte Argumentation	Entschärfung: weiterhin Schlüsselrolle des Musters persönlicher Tugenden; legitimierendes Cluster verschwindet

Einerseits zeigt die vergleichende Analyse der Diskursnetzwerke in den Zeitfenstern vor und seit Beginn der Krise deutlich, dass diese in Deutschland nicht

nur materiell, sondern auch diskursiv ihre Spuren hinterlassen hat. Die Intensität der Debatte um die Legitimität der Marktökonomie hat zugenommen, und im Zeitraum zwischen 2008 und 2011 entwickelt sich ein argumentativ stark verbundener Diskurs mit zunehmend kritischem Tenor. Dies spricht dafür, dass die Marktökonomie in Deutschland seit 2008 in eine Legitimationskrise geraten ist. Das Szenario einer fraglosen Hinnahme der ökonomischen Ordnung aufgrund ihrer Allokationseffizienz und allgemeinen Wohlfahrtseffekte (A-Legitimität) traf schon vor der Krise nicht zu und gilt erst recht nicht mehr seit dem Beginn der Finanzkrise.

Zu einer Qualifizierung der Krisendiagnose zwingt allerdings die Analyse der Diskursnetzwerke: Im Verlauf der Krise haben sich zwar an einer an Intensität gewinnenden Debatte mehr AkteurInnen beteiligt, deren gesellschaftliche Relevanz und Diversität hat aber zugleich *abgenommen*. Während vor der Krise neben Kulturschaffenden und Intellektuellen relevante politische AkteurInnen im Zentrum der Auseinandersetzung standen, ist der Diskurs seit der Krise eindeutig von JournalistInnen und Kulturschaffenden dominiert. Im Diskursnetzwerk nehmen politische Eliten nur periphere Positionen ein, ökonomische Eliten und relevante zivilgesellschaftliche Gruppen – insbesondere Gewerkschaften – fehlen praktisch vollständig. Kritik ist damit zwar in der Öffentlichkeit präsent, sie kann ihre Präsenz aber nicht dafür nutzen, Attacken gegen die Marktökonomie auf eine breitere gesellschaftliche Basis zu stellen.

Auf der inhaltlichen Ebene spricht die größere Zentralität klassischer, die Funktionsprinzipien der Marktökonomie in Frage stellender Legitimationsmuster wiederum für eine Legitimationskrise. Dabei ist es bemerkenswert, dass die vor allem im kulturellen Sektor verankerten SprecherInnen, die den Kern der delegitimierenden Diskurskoalitionen bilden, nicht an die für die neuen sozialen Bewegungen charakteristische »Künstlerkritik« an der durch den Kapitalismus verursachten Entfremdung, Technokratisierung und Unterdrückung der autonomen Entfaltungsmöglichkeiten des Individuums (Boltanski/Chiapello 2003, 216) anschließen. Stattdessen zielen sie auf die Funktionsprinzipien der Marktökonomie und kombinieren diese mit Kritik an der mangelnden Tugendhaftigkeit der Wirtschaftsordnung und ihres Personals.

An die Stelle der bei Boltanski und Chiapello (2003) als Sozialkritik bezeichneten Kritik am Kapitalismus, die die Argumentation der aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen Parteien und Gewerkschaften bestimmte und klassische Argumente mit einer Kritik mangelnder Verteilungsgerechtigkeit verband, ist im öffentlichen Diskurs seit 2008 eine Argumentationsweise getreten, die in eigenartiger Weise eine moralische Kritik an der mangelnden Tugendhaftigkeit des Kapitalismus und seines Personals mit einer Kritik der ökonomischen Leis-

tungsfähigkeit und Funktionslogik der Marktökonomie verbindet und Fragen der Verteilungsgerechtigkeit nur noch am Rande thematisiert.

Ob die auf diese Weise bisher vor allem von AkteurInnen aus der kulturellen Sphäre vorgetragene Infragestellung der Legitimität der gegenwärtigen ökonomischen Ordnung in der Lage sein wird, gesellschaftliche Relevanz zu erlangen und damit zu substantziellen Veränderungen der Wirtschaftsordnung führen kann, lässt sich auf der Basis unserer Untersuchung nicht beantworten. Bisher hat jedenfalls der im Vergleich zum Vorkrisenzeitraum intensivere, im Tenor kritischere und inhaltlich stärker auf klassische Legitimationsmuster ausgerichtete Diskurs, der die Legitimität der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung bestreitet, zumindest in Deutschland noch nicht zu einer relevanten sozialen Mobilisierung geführt. Stattdessen ist es bei vereinzelt Protesten geblieben, die weder hinsichtlich des Spektrums der beteiligten Organisationen noch der Zahl der daran Beteiligten als manifeste Infragestellung der Marktökonomie wahrgenommen worden sind. Was wir sehen, ist in erster Linie ein Sturm im Feuilleton, der den Blätterwald zum Rauschen bringt, aber darüber hinaus bisher nur wenige Folgen zeitigt.

LITERATUR

- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2003): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK.
- Borgatti, Stephen P./Everett, Martin G. (1997): »Network Analysis of 2-Mode Data.« In: *Social Networks* 19(3), S. 243-269.
- Brandes, Ulrik/Wagner, Dorothea (2004): »Netzwerkvisualisierung.« In: *it – Information Technology* 46(3), S. 129-134.
- Drezner, Daniel W. (2014): »The System Worked: Global Economic Governance during the Great Recession.« In: *World Politics* 66(1), S. 123-164.
- Easton, David (1965): *A Systems Analysis of Political Life*. New York: John Wiley & Sons.
- Habermas, Jürgen (2008): *Ach Europa. Kleine Politische Schriften XI*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hajer, Maarten A. (1993): »Discourse Coalitions and the Institutionalization of Practice: The Case of Acid Rain in Britain.« In: Fischer, Frank/Forester, John (Hg.): *The Argumentative Turn in Policy Analysis and Planning*. Durham: Duke University Press, S. 43-76.

- Handtke, Stefan/Zimmermann, Hubert (2012): »Institutional Change in German Financial Regulation.« In: Mayntz, Renate (Hg.): *Crisis and Control*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 119-142.
- Jaeggi, Rahel (2013): »Was (wenn überhaupt etwas) ist falsch am Kapitalismus? Drei Wege der Kapitalismuskritik.« In: Jaeggi, Rahel/Loick, Daniel (Hg.): *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*. Berlin: Suhrkamp, S. 321-349.
- Janning, Frank/Leifeld, Philip/Malang, Thomas/Schneider, Volker (2009): »Diskursnetzwerkanalyse. Überlegungen zur Theoriebildung und Methodik.« In: Schneider, Volker/Janning, Frank/Leifeld, Philip/Malang, Thomas (Hg.): *Politiknetzwerke. Modelle, Anwendungen und Visualisierungen*. Opladen: VS, S. 59-92.
- Kahler, Miles/Lake, David A. (2013): »Introduction: Anatomy of Crisis: The Great Recession and Political Change.« In: Kahler, Miles/Lake, David A. (Hg.): *Politics in the New Hard Times. The Great Recession in Comparative Perspective*. Ithaca: Cornell University Press, S. 1-26.
- Kleinberg, Jon M. (1999): »Authoritative Sources in a Hyperlinked Environment.« In: *Journal of the Association for Computing Machinery* 46(5), S. 604-632.
- Koopmans, Ruud/Statham, Paul (2010): »Theoretical Framework, Research Design, and Methods.« In: Koopmans, Ruud/Statham, Paul (Hg.): *The Making of a European Public Sphere*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 34-62.
- Korpi, Walter (1985): »Power Resources Approach vs. Action and Conflict. On Causal and Intentional Explanations in the Study of Power.« In: *Sociological Theory* 3(2), S. 31-45.
- Kriesi, Hanspeter (2004): »Political Context and Opportunity.« In: Snow, David A./Soule, Sarah A./Kriesi, Hanspeter (Hg.): *The Blackwell Companion to Social Movements*. Malden: Blackwell, S. 67-90.
- Kriesi, Hanspeter/Grande, Edgar/Dolezal, Martin/Helbling, Marc/Höglinger, Dominic/Hutter, Swen/Wüest, Bruno (2012): *Political Conflict in Western Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lacy, Stephen/Riffe, Daniel/Stoddard, Staci/Martin, Hugh/Kuang-Kuo, Chang (2001): »Sample Size for Newspaper Analysis in Multi-Year Studies.« In: *Journalism and Mass Communication Quarterly* 78(4), S. 836-845.
- Leifeld, Philip/Haunss, Sebastian (2012): »Political Discourse Networks and the Conflict over Software Patents in Europe.« In: *European Journal of Political Research* 51(3), S. 382-409.

- Mansfield, Edward D./Mutz, Diana C. (2009): »Support for Free Trade. Self-Interest, Sociotropic Politics, and Out-Group Anxiety.« In: *International Organization* 63(3), S. 425-457.
- Mayntz, Renate (2012): »Institutional Change in the Regulation of Financial Markets. Questions and Answers.« In: Mayntz, Renate (Hg.): *Crisis and Control*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 7-28.
- Neidhardt, Friedhelm/Eilders, Christiane/Pfetsch, Barbara (1998): »Die Stimme der Medien im politischen Prozeß. Themen und Meinungen in Pressekommentaren.« Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Arbeitspapier FS III 98-106).
- Nullmeier, Frank/Biegoń, Dominika (2014): »Legitimation der Marktökonomie.« In: Nullmeier, Frank/Biegoń, Dominika/Gronau, Jennifer/Haunss, Sebastian/Lenke, Falk/Schmidtke, Henning/Schneider, Steffen (Hg.): *Marktwirtschaft in der Legitimationskrise? Ein internationaler Vergleich*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 7-40.
- Peters, Bernhard (2005): »Public Discourse, Identity and the Problem of Democratic Legitimacy.« In: Eriksen, Erik O. (Hg.): *Making the European Policy. Reflexive Integration in the EU*. London: Routledge, S. 84-123.
- Reinhart, Carmen M./Rogoff, Kenneth S. (2009): *This Time is Different. Eight Centuries of Financial Folly*. Princeton: Princeton University Press.
- Schmidtke, Henning/Nullmeier, Frank (2011): »Political Valuation Analysis and the Legitimacy of International Organizations.« In: *German Policy Studies* 7(3), S. 117-153.
- Schmidtke, Henning/Schneider, Steffen (2012): »Methoden der empirischen Legitimationsforschung. Legitimität als mehrdimensionales Konzept.« In: Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher (Hg.): *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen*. Baden-Baden: Nomos, S. 225-244.
- Schneider, Steffen (2010): »Der demokratische Nationalstaat – hohe Unterstützung.« In: Nullmeier, Frank/Biegoń, Dominika/Gronau, Jennifer/Nonhoff, Martin/Schmidtke, Henning/Schneider, Steffen (Hg.): *Prekäre Legitimitäten. Rechtfertigung von Herrschaft in der postnationalen Konstellation*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 68-106.
- Statham, Paul/Trenz, Hans-Jörg (2013): *The Politicization of Europe. Contesting the Constitution in the Mass Media*. London: Routledge.
- Steffek, Jens (2007): »Legitimacy in International Relations. From State Compliance to Citizen Consensus.« In: Hurrelmann, Achim/Schneider, Steffen/Steffek, Jens (Hg.): *Legitimacy in an Age of Global Politics*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 175-192.

- Streeck, Wolfgang (2013): *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Tarrow, Sidney (2011): *Power in Movement. Social Movements and Contentious Politics*, 3. revidierte Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tilly, Charles (1978): *From Mobilization to Revolution*. Reading: Addison-Wesley.
- Weatherford, Stephen M. (1992): »Measuring Political Legitimacy.« In: *American Political Science Review* 86(1), S. 149-166.
- Weber, Max (1972): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundrisse der verstehenden Soziologie*, 5. revidierte Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr.